**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 20 (1934)
**Heft:** 12

**Artikel:** Hartmann von der Aue : neue Ergebnisse der Forschung von P. Alban Stöckli

**Autor:** Würth, Baldwin

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-538011

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Hartmann von der Aue

(Neue Ergebnisse der Forschung von P. Alban Stöckli).*

P. A. Stöckli begründet eine ganz neue Auffassung des mittelalterlichen Dichters Hartmann von der Aue. Die Einzelzüge, die er nachweist, ergeben etwa folgendes Lebensbild:

Hartmann von der Aue stammt aus einem schwäbischen Ministerialengeschlecht von Oberndorf am Neckar. Sein Vater war wohl Dienstmann der Herren von Aue (Owen) in Teck, auf zähringischem Grund. Als die Herrschaft Teck zwischen 1150—60 die Besitzer wechselte, wanderte er mit andern Edeln aus in die alemannischen Besitzungen der Zähringer. Die Burg oberhalb Gwinden am Hasenberg (Aargau) wurde die neue Heimat, die er nach der alten Oberndorf nannte. 1167 bezeugt ihn eine Urkunde von Bendlikon (Zürich).

Zwei Söhne sind nachweisbar: Hartmann, der Dichter, und Heinrich. Hartmann ist wohl zwischen 1165—68 geboren. Die Jugend verbrachte er sicher im Aargau; die Mundart des Freiamtes klingt in seiner Dichtung als Muttersprache. Das nahe Kloster Muri gab dem Knaben die erste gelehrte Bildung; in der Klosterbücherei fand der Dichter später Werke, deren Benützung seine Dichtungen beweisen. — Dann kam er an den Hof des Zähringerherzogs Berchtold IV., des Rektors von Burgund. Vielleicht begleitete er den gleichaltrigen Sohn Berchtolds an den Hof des verwandten Grafen von Namur. Jedenfalls lernte er die französische Sprache und Ritterdichtung, auch Flandern und Nordfrankreich gründlich kennen. Die Beziehungen zum Zähringerhause scheinen eng gewesen zu sein. Als Berchtold IV. 1186 starb, gelobte Hartmann einen Kreuzzug, um dem Verstorbenen die Hälfte der Verdienste zuzuwenden. Bewog ihn dazu vielleicht die Dankbarkeit, dass der Herzog ihn zum Vogt auf der Au beim spätern Bremgarten bestellt hatte? Als solchen legt ihn eine Urkunde von 1185 nahe, die er neben andern Zeugen mit seinem Bruder Heinrich unterzeichnete. Der Bruder unterschreibt als Notar; später war er Chorherr von Embrach (Zürich).

1189—90 erfüllte Hartmann sein Kreuzzugsgelübde. Mit seinem Herzog Berchtold V. folgte er Friedrich Barbarossa ins Hl. Land. Spätere Anspielungen legen nahe, dass er Konstantinopel, Ephesus, Ikonium, Jerusalem, Alexandrien, die Liparischen Inseln, Rom gesehen.

Nach der Heimkehr wurde er in einen leidigen Rechtsstreit verwickelt. Der Kleriker Ulrich von Oberndorf hatte sich seit acht Jahren widerrechtlich auf die Pfründe von Oberwil gesetzt. Die Vogtei Au unterstand dieser Pfarre. So unterstützten denn Hartmann und sein Bruder Heinrich ihren Mitbürger in seinem Streite gegen den Abt von Engelberg, den Patronatsherrn von Oberwil. Alle drei sollten dafür feierlich exkommuniziert werden. Wie der Prozess endete, ist nicht bekannt.

Bald fesselte anderes Hartmanns Interesse. Berchtold V. von Zähringen erbaute 1190—1200 die Stadt Bremgarten auf dem Gebiet der Vogtei Au. Im „Erec", der in diesen Jahren entstand, schildert Hartmann die neue Stadt (vv. 7833 bis 7892). Vielleicht erinnert der „Hermannsturm" (= Hartmannsturm) in Bremgarten, an den Vogt, der gewiss beim Bau der Stadt eine Rolle spielte. Die Vogtei selbst ging ein, da der Schultheiss von Bremgarten seine Befugnisse übernahm.

Hartmann siedelte auf ein anderes zähringisches Besitztum im Seetal. Hier baute er die Burg Lieli. Verschiedenes deutet daraufhin, dass ihm der Fund eines römischen Schatzes den Bau der stattlichen Burg ermöglichte.

Ueber seine Familienverhältnisse wissen wir wenig. Urkunden aus den Jahren 1223—56 bezeugen zwei Söhne, Walter und Werner; ein dritter, Hartmann, ist wohl als Knabe gestorben; vielleicht darf man in der Gattin Werinharts von Hertenstein, Elisabeth von Liel, eine Tochter vermuten.

Manches deutet an, dass religiöse Fragen den Dichter in dieser Zeit tiefer beschäftigten. Die Bewegung der „Armen von Lyon" lebte damals in Alemannien kräftig auf. Die Sekte bekämpfte kirchlichen Besitz und lehnte die Sakramente ab, welche besitzende Geistliche spendeten.

* Stöckli, Hartmann von der Aue. 77 S., Fr. 2.80. Basel, Hess.

Herzog Berchtold V. schritt entschieden ein. Nicht bloss mit der Strenge des Gerichtes. Er regte den befreundeten Dichter an, seine Kunst in den Dienst der Abwehr zu stellen. Das lag wohl der unpolemischen Art Hartmanns wenig. Er zögerte jahrelang. Aber innerlich kam er nicht los. So begann er etwa 1210 sein grösstes Werk, das Passional, mit seinen 100,000 Versen die umfangreichste Dichtung des Mittelalters. Es ist keine Verteidigungsschrift, sondern eine Darlegung des katholischen Glaubens im Anschluss an die kirchlichen Feste des Herrn, Mariens, der Heiligen. Und es ist keine Hofdichtung für die ritterliche Gesellschaft; Hartmann bekennt sich zum Volk und seiner schlichten Art. Aber dem dichtenden Wort folgte die starke Tat. Mit 40 bis 50 Jahren entsagte er selbst der Welt und trat in den Johanniterorden. 1219 war er Vorsteher des Ritterhauses zu Hohenrain. In hohem Alter wurde er 1225 noch Priester. Seine Musse aber gehörte immer dem Passional. Nur die Abfassung des „Väterbuches" unterbrach diese Arbeit, aber dann kehrte er wieder zum Lebenswerk zurück. Das Kloster in Muri u. das Stift Beromünster stellten ihm die Quellen zur Verfügung. Sein Orden begünstigte sein Schaffen und übertrug die materiellen Sorgen des Priorates dem Statthalter Burchard von Bubikon. Um 1235 war die Dichtung abgeschlossen. Hartmann ist wohl bald darnach gestorben, sicher vor 1242.

Heinrich vom Türlin beklagt in der „Krone" seinen Tod. Das Werk ist nach 1235 entstanden, auch in der Schweiz. Heinrich stammt vielleicht von Oeggeringen (Pfarrei Hochdorf), war wohl auch Ordensritter in Hohenrain, ein Freund des greisen Dichters.

So ungefähr ist das neue Bild von Hartmann. Ein Vergleich mit jeder Literaturgeschichte zeigt schärfste Gegensätze zur zunftgemässen Auffassung. Wohl jeder Literaturhistoriker beginnt die Lektüre des schmalen Heftes sehr zurückhaltend, fast ungläubig. Ein Durchlesen genügt nicht, man muss an den einzelnen Beweisen immer wieder rütteln. Mir persönlich schienen nicht alle ganz fest; die Reserve ist nicht geschwunden. Und doch hat die neue Hypothese manches für sich: viele gute Beweise, eine kraftvolle innere Geschlossenheit. Vor allem eines machte auf mich persönlich stärksten Eindruck: P. A. Stöckle baut nicht in die Luft; er bringt wirklich die Stützen der andern Auffassung ins Wanken. Und immer wieder kann er nachweisen, wie er Ergebnisse und Ahnungen früherer Forscher aufgreift, weiterbildet, klärt und sichert. Er hat keine Brille, aber ein scharfes, tiefdringendes Auge. Seine Darstellung ist sehr angenehm durch die ruhige Klarheit und die überzeugte Sicherheit. Ich glaube bestimmt, sogar Schüler am Lyzeum würden die Untersuchungen mit Interesse lesen und an den Argumenten ihren Scharfsinn erproben; einzelne Kapitel liessen sich in der Schule verwerten als Einführung in historisches Arbeiten und einfachste geschichtliche Kritik. Ein Fachmann aber sollte die Ergebnisse prüfen sine ira et studio, in anregender Aussprache mit dem Verfasser, dessen Entdeckerblick und Kombination ans Geniale grenzen.

*Freiburg.* *P. Baldwin Würth.*

# Geschichtliche Literatur

*Rohden, P.: Menschen, die Geschichte machten.* 4000 Jahre Weltgeschichte in Zeit- und Lebensbildern. 2 Bde. 2. verm. Aufl. Ca. 1250 S. 77 Abb., Fr. 32.50; Wien, Seidel.

Es ist ein höchst verdienstliches Werk, das im Auftrag des Verlags der Berliner Privatdozent P. R. Rohden übernahm, eine umfassende allgemeine Geschichte in einer Folge von über 200 kurzgefassten, aber trefflich und allseitig orientierenden Lebensbildern herauszugeben. Diese Art geschichtlicher Darstellung ist doppelt zu begrüssen in einer Zeit, die auch starke Persönlichkeiten gern in der Masse verschwinden lassen und den Kollektivmenschen einseitig zum Träger historischer Entwicklung stempeln möchte. — Rohden bietet im besten Sinne zeitlich und räumlich allgemeine Geschichte; ebenso ist auch der Kreis der Mitarbeiter denkbar weit gezogen: von Konstantinopel über die Balkanstaaten bis nach London dürfte kaum ein Land sich finden, das nicht durch einen hervorragenden Namen vertreten wäre. Katholische Autoren kommen zwar verhältnismässig wenig zum Wort, und es hätten einzelne Artikel, zumal über umstrittene Persönlichkeiten, durch katholische Gelehrte gewiss eine ebenso befriedigende Bearbeitung erfahren. Es sei z. B. hingewiesen auf die Behandlung von Paulus, Athanasius und Cyrill, Gregor VII., Jan Hus, Karl V. etc., deren Bilder zum Teil starke Verzeichnungen aufweisen. Es berührt aber wohltuend,